

Prävention von Antisemitismus in der Schule (Dez 2020)

Veranstaltungen – Unterrichtsmaterialien – Best Practice-Beispiele

Die gemeinsame Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz im Jahr 2016 zielt darauf ab, *“das Judentum in seiner Vielfalt und Authentizität in der Schule zu thematisieren sowie den Schülerinnen und Schülern ein lebendiges und differenziertes Bild des Judentums zu vermitteln. Dazu gehört unabdingbar die Shoah, ohne aber jüdisches Leben in Deutschland und Europa auf sie zu reduzieren.“* Diesem Ziel trägt das Land Berlin unter anderem durch jährliche Fortbildungsreisen nach Israel in Kooperation mit der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin Rechnung. Durch unsere Fortbildungsreisen ist ein Netzwerk aus Lehrkräften und außerschulischem pädagogischem Personal entstanden, das die relevanten Themenbereiche weiter ins schulische Leben hineinträgt. Dieser monatliche Newsletter soll Interessierte informieren, welche Veranstaltungen, neue pädagogische Materialien, Best Practice-Beispiele etc. es in den Kategorien **Jüdisches Leben früher und heute, Antisemitismusprävention und Vermittlung des Holocaust** aktuell in Berlin und Umland gibt. Wenn Sie einen entsprechenden Beitrag an andere Interessierte weitergeben möchten, senden Sie ihn gern unter Verwendung der angehängten Format-Vorlage bis zum 20. des jeweiligen Vormonats an: franziska.streiber@senbjf.berlin.de

VERANSTALTUNGEN

Weiterbildungsseminar **“Hätten die Alliierten das KZ Auschwitz bombardieren sollen? Berichte von Witold Pilecki”**

Das Pilecki-Institut Berlin lädt alle interessierten Lehrer*innen und Multiplikator*innen der außerschulischen Bildung zum Weiterbildungsseminar **“Hätten die Alliierten das KZ Auschwitz bombardieren sollen? Berichte von Witold Pilecki” ein.**

Zu Beginn des 2. Weltkrieges ahnte noch niemand, was für ein schreckliches Ausmaß das Konzentrationslager in Auschwitz erreichen würde. Um herauszufinden was dort geschieht, beschloss der polnische Untergrund einen Informanten ins Lager einzuschleusen. Hier kam Witold Pilecki ins Spiel, ein Familienvater, Offizier und Mitbegründer der Geheimen Polnischen Armee. Pilecki ließ sich im September 1940 bei einer Razzia in Warschau verhaften und wurde nach Auschwitz deportiert. Er sollte dort Informationen über die Gräueltaten sammeln und diese an die polnische Exilregierung in London weiterschicken. Während seiner Haft konnte Pilecki mehrere Berichte aus dem Lager schmuggeln lassen. Der erste beinhaltete unter anderem folgende Worte:

“Wir flehen die polnische Regierung an, um Himmels Willen, das Lager zu bombardieren und unseren Qualen ein Ende zu bereiten. Sollten wir bei dem Angriff sterben, wäre dies unter den gegebenen Bedingungen eine Erleichterung.“

Heute wissen wir, dass Pileckis Aufforderung von Seiten der Alliierten nicht nachgegangen wurde.

Gemeinsam werden wir die Wege der Berichte von Pilecki von Auschwitz nach London nachverfolgen und anhand von verschiedenen Quellen die Korrespondenz zwischen der polnischen Exilregierung und der Royal Air Force im Hinblick auf eine mögliche Bombardierung des Lagers untersuchen.

Das Seminar findet am Donnerstag, den 17. Dezember, von 15.00-17.00 Uhr online statt. Die Teilnahme an dem Seminar ist unentgeltlich.

Das Seminar findet online auf Zoom statt. Registrieren können Sie sich bis zum 11. Dezember unter:

https://zoom.us/meeting/register/tj0sc-ubrTMrHNEH_5d9GPENv10-PoqqOTx

Kontakt:	Cornelius de Fallois	bildung@pileckiinstitut.de
-----------------	----------------------	--

Forschungsbericht „Antisemitismus im Kontext Schule – Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer*innen an Berliner Schulen“

Die gerade veröffentlichte Studie „Antisemitismus im Kontext Schule – Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer*innen an Berliner Schulen“ von Marina Chernivsky und Dr. Friederike Lorenz befasst sich mit der Frage, wie Antisemitismus an Schulen aktuell in Erscheinung tritt und durch Lehrer*innen sowie Schulleitungen wahrgenommen, eingeordnet und bearbeitet wird. Zu den zentralen Befunden der auf narrativen Interviews und Gruppendiskussionen mit Lehrer*innen aus verschiedenen Berliner Stadtbezirken gehört, dass Lehrer*innen antisemitische Situationen erkennen können, aber die Darstellung ihrer Interventionen von Ambivalenzen und Unsicherheiten durchzogen sind. Es zeigt sich einerseits ein abrufbares Wissen um die Geschichte des Antisemitismus bei gleichzeitiger Externalisierung und Verrätselung. In einigen Gruppendiskussionen verwenden Lehrkräfte zahlreiche Metaphern, deren gemeinsame Basis eine vermeintliche „Nicht-Greifbarkeit“ und Unerkennbarkeit von Antisemitismus ist. Der historisch überlieferte Antisemitismus wird von den interviewten Lehrer*innen häufig nicht mit gegenwärtigem Antisemitismus verbunden und erscheint dadurch kontextfrei. Deutlich ist auch eine Tendenz zur Relativierung oder Umdeutung von antisemitischen (Sprach-)Handlungen und Übergriffen.

Insgesamt verweisen die Befunde auf die Notwendigkeit, antisemitische Manifestationen an Schulen stets vor dem Hintergrund ihrer zeitgeschichtlichen Relevanz bei gleichzeitiger Berücksichtigung individueller Auswirkungen auf die Betroffenen zu verstehen und zu thematisieren.

Dies gelingt nicht ohne die Implementierung von Schulungskonzepten zur Stärkung von pädagogisch Verantwortlichen und auch nicht ohne die Einbeziehung der Antisemitismusprävention in die Qualitätssicherung und fächerübergreifende Schulentwicklung.

Die beobachtbare Vorsicht und Unentschlossenheit im Handeln ist aus der Perspektive der Lehrer*innen (kollektiv-)biografisch nachvollziehbar: Sie spiegelt ihre eigene Lernbiografie und ihre Einsozialisierung in routinierte Vermittlungsformen der Geschichte wider. So gesehen bewegen sie sich im Spannungsfeld zwischen moralischen Ansprüchen und dem Bedürfnis nach der Distanz von all den Fragen und Themen, die mit Antisemitismus einhergehen können. Hervorzuheben ist gleichwohl die große Bereitschaft der interviewten Lehrer*innen und Schulleitungen, mit dem Thema verbundene Fragen und Wissenslücken zu durchdringen und Unterstützungsbedarfe zu formulieren, sowohl in Bezug auf schulische Konzepte zum Umgang mit Antisemitismus als auch auf externe Angebote der Fortbildung und begleiteten Fallarbeit. Die oben beschriebenen Wahrnehmungen und Praktiken in Verbindung mit institutionell fehlenden schulischen Konzepten wirken sich auf die Verfestigung antisemitischer Strukturen an Schulen aus und erhöhen die Bedrohung und Unsicherheit für antisemitisch adressierte Schüler*innen und ihre Familien.

Seit 2018 führt die Forschungsabteilung des Kompetenzzentrums eigene Forschungsprojekte durch. Der Ausgangspunkt der Forschung im Kompetenzzentrum sind langjährige Erfahrungen im Präventions- und Interventionsbereich unterschiedlicher Bildungseinrichtungen. Sowohl die pädagogische Beratung von Schulen als auch die zahlreichen Anfragen seitens betroffener Familien begründeten den Bedarf an empirischer Fundierung pädagogischen Handelns im Umgang mit antisemitischer Diskriminierung.

Der Forschungsbericht ist ab sofort auf der Website des Kompetenzzentrums zum Download verfügbar:

<https://zwstkompetenzzentrum.de/umgang-mit-antisemitismus-im-kontext-schule-berlin/>

Kontakt:	Johanna Schweitzer	schweitzer@zwst- kompetenzzentrum.de
-----------------	-----------------------	---

**Sie möchten gern einen Beitrag einreichen?
Bitte verwenden Sie dieses Format.**

Titel

Untertitel

Beschreibung Beschreibung Beschreibung Beschreibung
Beschreibung Beschreibung Beschreibung Beschreibung
Beschreibung Beschreibung Beschreibung Beschreibung

*Weitere Infos Weitere Infos Weitere Infos Weitere Infos
Weitere Infos Weitere Infos Weitere Infos Weitere Infos
Weitere Infos*

Kontakt:		Tel.:	
-----------------	--	--------------	--